Zeitschrift: Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES

Herausgeber: Schweizerische Energie-Stiftung

Band: - (2021)

Heft: 3

Rubrik: Und wie halten Sie es mit der Suffizienz?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DREI FRAGEN AN DREI EXPERT:INNEN

Und wie halten Sie es mit der Suffizienz?

Anlässlich der SES-Abendveranstaltung «Suffizienz – wie bitte? Vom Überfluss zum guten Mass» diskutieren die Sozialpsychologin Corinne Moser, der Historiker und Umweltjournalist Marcel Hänggi und die GLP-Kantonsrätin und IKEA-Nachhaltigkeitschefin Franziska Barmettler über das Für, Wie und Wider der Suffizienz. Im E&U geben die drei Expert:innen vorab ihre pointierten bis persönliche Einschätzungen ab.

1.

Können wir unsere Umwelt- und Klimaziele mit rein technikbasierten Lösungsstrategien erreichen, die sich auf Effizienz- und Konsistenzmassnahmen abstützen, oder braucht es auch Suffizienz?

Suffizienz kann als Teil des Prozesses eine Rolle spielen, steht aber für mich nicht im Vordergrund. Die wichtigste Zutat ist der technologische Fortschritt: Wir haben heute die technologischen Lösungen, die wir brauchen, und wir wissen, was wir zu tun haben. Zum Beispiel müssen wir ab sofort vermeiden, dass eine fossile Heizung wieder durch eine solche ersetzt wird. Dabei mangelt es am gesellschaftlichen Konsens und am politischen Willen, diese Massnahmen rasch und konsequent umzusetzen. Ebenso wichtig sind die richtigen Rahmenbedingungen. Die Mechanismen der Marktwirtschaft bieten durchaus Lösungen für ökologische Probleme: Güter und Dienstleistungen sollen dabei aber den richtigen Preis erhalten. Die Politik ist gefordert, klare Regeln und Ziele vorzugeben, innerhalb welchen der Wettbewerb spielen kann. Natürlich gibt es auch Bereiche, bei denen Suffizienz ins Spiel kommt – zum Beispiel bei der Wohnfläche pro Person.

2.

Wie würden Sie die zwei Begriffe Suffizienz und Fortschritt in Beziehung setzen?

Während des Lockdowns haben wir ein Bild davon bekommen, wie eine Schweiz aussähe, die mit den extremsten Mitteln die Klimaziele erreichen würde: mit Verzicht. Der Verkehr stand still und so konnte das Klima kurzfristig aufatmen. Das kann aber nicht der einzige Weg sein, wie wir unseren Ressourcenverbrauch nachhaltiger gestalten. Salopp gesagt, ist Suffizienz ein «Zurück in die Steinzeit» – wir können doch mehr als das! Das Mass der Dinge ist für mich die Lebensqualität. Diese muss mindestens gleich bleiben oder sich verbessern. Aktuell gibt es einen Trend hin zu «less is more», zum Lokalen, zum bewussten Überlegen: Was brauche ich wirklich? Die Motivation dahinter ist aber eine bessere Lebensqualität und nicht die Suffizienz.

3.

Wo sind Sie im Alltag mit «zu wenig» konfrontiert, wo dominiert der Überfluss? Wo wäre ein (Mehr vom) Weniger wünschenswert?

«Zu wenig» ist bei mir sicherlich die Zeit und das Aufatmen. «Ein bisschen weniger» hätte ich allerdings gerne bei der Abhängigkeit von materiellen Gütern, da der Besitz von Dingen oftmals eine zusätzliche Bürde darstellt. In Zukunft sollte es daher viel mehr Dienstleistungen geben. So hätte ich statt eines eigenen Kühlschranks, dessen Unterhalt und Entsorgung mühsam sein kann, viel lieber die Möglichkeit, eine gewisse Menge an «gekühlter Fläche» mieten zu können. Das gäbe Hersteller:innen Anreiz, die gute Qualität des Geräts sicherzustellen.

FRANZISKA BARMETTLER
GLP-Kantonsrätin ZH und
Nachhaltigkeitschefin IKEA Schweiz

MARCEL HÄNGGI
Historiker und
Umweltjournalist

CORINNE MOSER
Sozialpsychologin und
Projektleiterin bei econcept AG

Erstens: Ja, es braucht auch Suffizienz. Effizienz und Konsistenz führen nicht zwingend zu Minderverbrauch: Man kann auch immer effizienter immer mehr verbrauchen. Und man kann die umweltfreundlichen Substitute auch zusätzlich zu den umweltschädlichen verbrauchen. Aber zweitens: Suffizienz ist wünschbar und wäre es auch, wenn es sie gar nicht bräuchte! Suffizienz bedeutet ja: genug haben. Es ist gut und angenehm, genug zu haben. Es ist schlecht und unangenehm, nie genug bekommen zu können. Suffizienz bedeutet: weniger Stress, mehr Zeit. Nur wer glaubt, das Bruttoinlandprodukt sei ein Mass für das Wohlergehen der Menschen, kann Suffizienz für schlecht halten.

Ohne eine Kombination von technischen Massnahmen und Veränderungen auf der Verhaltensebene wird eine Dekarbonisierung nicht möglich sein. Aber auch wenn die Unterteilung in Effizienz, Konsistenz und Suffizienz konzeptionell hilfreich ist, so lassen sich technische und nicht-technische Ansätze selten klar trennen, sondern sind eng verknüpft: Individuelle Entscheidungen – sei es im Alltag bei «grossen» Entscheidungen (z. B. Wahl der Wohnung) oder an der Urne – finden nicht in einem Vakuum statt, sondern werden geprägt vom jeweiligen technischen, regulatorischen, ökonomischen und sozialen Kontext.

Es wäre ein Fortschritt, könnten wir von unserer insuffizienten Lebens- und vor allem Wirtschaftsweise wegkommen. Aber natürlich ist «Fortschritt» ein schwieriges Wort. All die vielen Fortschritte der Technik führen in der Regel dazu, dass immer mehr hergestellt wird – und wir doch nie genug haben; nie genug haben dürfen, solange Fortschritt so verstanden wird, weil dieser Fortschritt zum Erliegen käme, wenn wir zufrieden wären. Wenn man unter «Fortschritt» aber versteht, dass es den Menschen insgesamt besser geht, dann summieren sich all die vielen Fortschritte (im Plural) nicht unbedingt zu «Fortschritt» (im Singular).

Wenige Leute verhalten sich suffizient aus reiner Überzeugung. Fortschritt ist, wenn wir es schaffen durch eine geschickte Kombination von technologischen, regulatorischen, infrastrukturellen und kommunikativen Massnahmen einen Entscheidungskontext zu formen, der ein suffizientes Verhalten unterstützt. Ein Beispiel dafür sind direkte und sichere Velowege und Veloabstellplätze, welche das Velofahren attraktiv machen.

In vielem: zu wenig Zeit, zu viel Stress; zu wenig Ruhe, zu viel unnütze Erledigungen; zu wenig Gemeinschaft, zu viel Konkurrenz. Ich bin überzeugt, dass Suffizienz – das Genug-haben-Können – ein Bedürfnis aller Menschen ist. Erklärungsbedürftig ist nicht, wie man Menschen dazu bringen könnte, suffizienter zu leben. Erklärungsbedürftig ist, warum so viele Ökonom:innen und Politiker:innen überzeugt sind, Suffizienz sei etwas, was niemand wolle.

Zu wenig Zeit für mich und zu viele Gegenstände in der Wohnung (denke ich bei jedem Aufräumen).